Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 7 (1902-1903)
Heft: 1

Artikel: Harriet Beecher-Stowe
Autor: J. Sch.-W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310305

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigenster Erfahrung von der Macht des Beispiels überzeugt sind, die wissen, wie viel mehr gerade die Jugend darauf achtet, was man *tut,* als was man ihr *vorredet.* Wer könnte hoffen, mit halben Massregeln vor der Jugend zu bestehen, die so unerbittlich ihr: Alles oder nichts! zu fordern pflegt?

Ja, alles für sie und die Zukunft und darum auch dies: *ein gemeinsames und opferfreudiges Vorgehen der Frauen gegen den Alkoholismus,* als einen Verderber der Jugend und unseres Volkes überhaupt!

(Anmeldungen, Adressen von Interessentinnen, Fragen, Anregungen werden erbeten an die Adresse der Centralpräsidentin: Frau Dr. Bleuler-Waser, Burghölzli, Zürich (Mitglied des Lehrerinnenvereins), Fräulein Züricher, Landhaus, Weissenbühl bei Bern (Mitglied des Lehrerinnenvereins), Fräulein Julie Lieb, Socinstrasse 22, Basel, Präsidentin der Ortsgruppe Basel.)

Vertrauen.

Vertrau' ihm doch, er weiss es wohl
Wann deine Sonne scheinen soll.
Schau' an die Blumen weit und breit
Wie jede blüht zur rechten Zeit.
Die Veilchen früh, die Astern spät
Drob keine sich in Gram verzehrt.

Vertrau' ihm doch, er meint es gut:
Vertrauen nur giebt Lebensmut.
Und wenn dein Herze stürmisch pocht,
Die Angst an deine Thüre klopft,
Die Hoffnung feige dir entflieht,
Verzweiflung in die Seele zieht:

Dann trau' ihm fester als zuvor,
Verzagen lass den Tropf, den Thor.
Wer ist so weise, wer so gut,
Wer nahm dich stets in treue Hut,
Wer schützte dich in Sturm und Nacht,
Als der, der über Sternen wacht.

Vertrau' ihm ganz, vertrau' ihm fest,
Selbst wenn er scheinbar dich verlässt.
Dann wisse, dass die Stunde eilt,
Die seine Hilfe glänzend zeigt,
Bald klingt dir voll der Freude Ton
Vertrauens überreicher Lohn.

Ruth Torani.

Harriet Beecher-Stowe.

Das Leben und Wirken einer Dame ist für die Frauenwelt immer interessant und für Lehrerinnen besonders, wenn die Betreffende einst auch Lehrerin war.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, wage ich den verehrten Leserinnen einen kurzen Lebensabriss der berühmten amerikanischen Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe zu unterbreiten. Die Werke derselben, „Onkel Toms Hütte", „Des Predigers Brautwerbung", „Maiblumen" etc. sind wohl den meisten bekannt.

Harriet Beecher stammte aus einer sehr angesehenen amerikanischen Familie. Sie wurde im Juni 1811 in Litchfield, Connecticut, geboren. Ihr Vater, ein

Geistlicher, damals noch in bescheidenen Verhältnissen lebend, wurde mit der Zeit einer der berühmtesten Kanzelredner Amerikas.

Die Mutter Rosanna Foote war ihrem Gemahl durchaus ebenbürtig; aus guter Familie entsprossen, hatte sie sich eine tüchtige hauswirtschaftliche Bildung angeeignet. Harriet erhielt von ihren Eltern eine vortreffliche Erziehung. Mit der Offenheit der Neuengländer verbanden sie Nüchternheit der Puritaner und spartanische Einfachheit.

Die hervorragende geistige Begabung des lebhaften Mädchens trat frühzeitig zu Tage. Als sechsjähriges Kind las sie die Märchen von 1001 Nacht und war darüber entzückt. In das 12 Jahr fallen ihre schriftstellerischen Erstlingsversuche, sie schrieb philosophische Abhandlungen. Ihre Bildung holte sie sich an der Litchfielder Academie und dann an der berühmten höhern Töchterschule in Hartford, welche von Harriets Schwester Katharina geleitet wurde. Dort übersetzte sie den Ovid ins Englische und zwar in gebundener Form.

Im Jahre 1826 siedelte ihr Vater nach Boston über, ein Umstand, welcher die gesellschaftlichen Beziehungen der Familie bedeutend erweiterte und auch dem zur jungen Dame herangereiften Mädchen mannigfache geistige Anregung brachte.

Einige Iahre später wurde ihr Vater Vorstand des Lane-Seminars in Cincinnati. Harriet bildete sich dort zur Lehrerin aus, dann unterrichtete sie selbst in dieser Anstalt, wohin unterdessen auch ihre ältere Schwester Katharina übergesiedelt war.

Lebhafte Phantasie, leichte Empfänglichkeit, scharfer Verstand und tiefreligiöse Gesinnung waren Harriets hervorragende Charaktereigenschaften.

Als einst ein Preis von 50 Dollars für eine literarische Arbeit ausgesetzt wurde, bewarb sie sich darum und errang ihn. Dieser Erfolg führte sie auf den Gedanken, sich schriftstellerisch zu betätigen.

Obwohl von ausserordentlich zarter Konstitution, gönnte sie sich wenig Erholung, sondern verwendete ihre Mussezeit zu literarischer Arbeit. Es erschien eine Erzählung, „Onkel Lot“, welche allgemein günstig aufgenommen wurde.

Am Lane-Seminar lernte Harriet Beecher einen Herrn Stowe, Professor der biblischen Literatur kennen und hochschätzen; im Jahre 1836 vermählte sie sich mit ihm.

Die Ehe war glücklich im Sinne amerikanischen Familienlebens. Sie war mit zahlreichen Kindern gesegnet, von welchen noch fünf leben. Die Freuden der Mutter, aber auch deren Sorgen und Kummer blieben der Frau Stowe also nicht fremd. Wie viele Nächte hat sie am Bette ihrer Lieben gewacht — und dann der Schmerz, wenn der Todesengel ihr eines der Kinder entführte! —

Auch politische Ereignisse griffen störend in den ruhigen Verlauf des Familienlebens ein.

Die Nord- und Südstaaten, die schon seit Jahren rivalisiert hatten, lagen in Fehde. Der Kampf gipfelte in der Frage: Abschaffung der Sklaverei. Die Nordstaaten drangen auf Aufhebung derselben als nicht im Sinne des Christentums und der Menschenwürde; die Südstaaten weigerten sich energisch, denn sie sahen dadurch den Zauberbrunnen ihres Reichtums bedroht.

Immer gespannter wurde das Verhältnis, immer heftiger der Kampf, bis es zu Gewalttaten kam.

Der Bruder Harriets, Henry Ward Beecher, war Redaktor und Verleger des „Journal“. Mit Pistolen in den Taschen donnerte er in seinen Vorträgen

gegen die Sklaverei. Im Jahre 1839 nahm die Familie Stowe Beecher einen farbigen Dienstboten in die Familie auf, doch sie konnte ihn nicht behalten, er musste gegen Norden flüchten, weil er Gefahr lief, vom frühern Eigentümer im Süden überlistet und eingefangen zu werden. Harriet lernte durch die Erzählung des Unglücklichen die Schrecken des Sklavenlebens kennen. Die Flucht des Armen, seine Gefangenschaft, die furchtbaren Entbehrungen, denen er ausgesetzt war, all das Elend rührte das Herz der zartfühlenden Harriet. Aus eigenem Antrieb und aufgemuntert durch ihre Angehörigen, entschloss sie sich, eine Erzählung zu schreiben, um ein Bild des Sklavenlebens zu entwerfen.

So entstand „Onkel Toms Hütte".

Viele Leser glaubten, die Schilderung sei nicht Wahrheit, sondern der überreizten Phantasie der Dichterin entsprungen, allein die Verfasserin, wie ihre Angehörigen und viele Augenzeugen bürgen für die Wahrheit des Angeführten. Die Schrecken der Sklaverei waren so gross, die Eigentümer so unmenschlich, dass vieles nicht angeführt werden durfte, weil es der Schönheit des Werkes Eintrag getan hätte. „Onkel Toms Hütte", ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, — denn es war nicht bloss mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen geschrieben — fand seine eifrigen Leser im Palaste des Reichen sowohl als in der Hütte des Armen.

Es wurde in alle Sprachen der gebildeten Welt übersetzt und in Europa mit gleichem Beifall aufgenommen, wie in Amerika.

Harriets rege Teilnahme am Unglück der armen Sklaven, ihre warme Begeisterung, das Los der Bedauernswerten zu bessern, fand allgemeinen Anklang.

Durch dieses Werk lernte man jenseits und diesseits des Weltmeeres das eigentliche Wesen der Sklaverei kennen; die lebhafte, wahrheitsgetreue Schilderung trug viel dazu bei, das edle Streben der Abolitionisten zu unterstützen und die eigennützigen Pläne der Südstaaten zu vereiteln.

Für Harriet Stowe war dieses Buch eine bedeutende Einnahmsquelle. Die Tage der ökonomischen Sorgen waren vorüber. In den Vereinigten Staaten allein wurden in einem einzigen Jahr 300.000 Exemplare verkauft. Das Glück, das ihr lächelte, hat sie vollauf verdient, denn sie hat ihr anvertrautes Pfund redlich verwertet.

Nicht nur das Volk nahm „Onkel Toms Hütte" mit Begeisterung auf, auch Schriftsteller von Ruf wussten es vollauf zu würdigen.

Longfellow schrieb der Verfasserin: „Ich gratuliere Ihnen herzlich zu dem unermesslichen Erfolg und der wunderbaren Macht von „Onkel Toms Hütte". Es ist dies einer der grössten Triumpfe, welche die Geschichte der Literatur aufweist, noch höher aber steht der moralische Einfluss, den es ausübt."

Des „Predigers Brautwerbung" fand beifällige Aufnahme von den Gelehrten wie vom Publikum. Mit 41 Jahren hatte Harriet Beecher-Stowe ihren Weltruhm gegründet. Sie unternahm auch Reisen nach Europa und erweiterte so ihren Gesichtskreis. Natürlich wurde sie überall mit Enthusiasmus aufgenommen.

Ein enges Freundschaftsband knüpfte sie mit George Eliot, der Verfasserin von Romola.

Harriet Beecher-Stowes aussergewöhnlichen Geistesgaben war es vergönnt, mitzuringen um den Sieg persönlicher Freiheit über entwürdigende Knechtschaft. In der literarischen Welt hat sie sich den Ehrenplatz gesichert; als mutige Kämpferin für Menschenrecht, Freiheit und gute Sitte wird sie im Herzen ihrer Landsleute ewig fortleben.

Ihr edles Beispiel soll uns Frauen aufmuntern, im häuslichen Kreise als Gattin und Mutter unentwegt unsere Pflicht zu tun, aber nicht darin aufzugehen, sondern, wem es gegeben ist, mitzuarbeiten an der Volkswohlfahrt — jede in ihrer Weise, aber zum Ganzen strebend. *J. Sch.-W.*

Sprechsaal.

Kaltwasser-Strahlen. Man hört zuweilen sagen: Die Kinder sind nie unartiger (unausstehlicher), als wenn sie von einem Vergnügen nach Hause kommen, oder wenn man ihnen eine Freude verschafft hatte. Und dies trifft zu: Gewöhnlich hat man nicht Musse, dem überfüllten Herzchen seine Berichte „abzulosen". Ja, oft fertigt man's mit dem schnöden Wort ab, man habe jetzt keine Zeit, man habe anderes zu tun. Das ist kaltes Wasser auf die genossenen Freuden; und die Wirkung dieser Zurückweisung äussert sich dann nicht erfreulich.

Probierts und fragt das Kind: war's schön? war's lustig? Du erzählst mir dann später, wie es war, wenn ich besser Zeit habe.

Welch andere Wirkung hat ein solches Wort und braucht nicht mehr Gefühlsverschwendung oder kostbarere Zeit, als eine etwas barsche Abweisung!

Der Bruder einer meiner Freundinnen war ein ausgezeichneter Turner, kam öfters preisgekrönt oder als gefeierter Kampfrichter nach Hause. Seine Schwester klagte mir: Er ist nie unwirrscher als an solchen Tagen.

Ich dachte der Sache nach; denn er war ein tüchtiger Gehilfe im Geschäft seiner Schwester, und stand bei mir in hoher Achtung wegen sonstiger trefflicher Eigenschaften, die man leider nicht zu häufig findet bei jungen Leuten.

Probier's, sagte ich meiner Freundin; nimm ihm *ein* Wort ab, wenn er erzählen will und bitt ihn, bei ruhiger Stunde dir ausführlich zu berichten.

Es hat geholfen.

Für Sprachlehrerinnen. Der 1. Band der Neusprachlichen Reformbibliothek, betitelt: The Victorian Era enthält in gutem Englisch eine ziemlich ausführliche Biographie der Königin Victoria von England. Die nachfolgenden Kapitel geben einen Ueberblick über die Fortschritte, welche die Kultur seit 1837, dem Zeitpunkt der Thronbesteigung der Königin gemacht hat. Die Schüler vernehmen da manches, das sie sehr interessieren dürfte. Die drei letzten Kapitel führen uns die tüchtigsten Männer und Frauen vor, die England im 19. Jahrhundert berühmt machen. Dem Buche sind auch wieder englische Anmerkungen beigegeben, die sehr viel Wissenswertes enthalten.

Mein Sonnenstrahl.

Ich lag in meinem Krankenzimmer
Mit trübem Sinn und ganz allein,
Doch drang ein blauer lichter Schimmer
Vom Himmelszelt zu mir herein.

Er strahlte mir so freundlich helle,
Dass all mein Kummer ganz verging,
Und ich in meiner stillen Zelle
Von neuem an zu hoffen fing.

Ein Bild nur ist's wohl meines Lebens,
Das oft auch führt' durch finstres Thal;
Da härmt' ich oft auch mich vergebens,
Nicht achtend meinen Sonnenstrahl.

Und dieser Sonnenstrahl begleitet
Mich schon seit Jahren doch so lieb,
Hat so viel Freud' mir schon bereitet,
Geweckt auch manchen guten Trieb.

Was mach' ich mir denn so viel Sorgen
Um dies und jenes in der Welt,
Wenn doch mit jedem neuen Morgen
Mein Strahl vom Himmel auf mich fällt.

Mein Strahl, mein Reichtum und mein Segen,
Das ist die Lieb' im Kindesblick;
Bleibt sie mir nur auf allen Wegen,
Nicht groll' ich fürder dem Geschick.

Z.